

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 45

Artikel: Unglychi Schatzig!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unglychi Schatzig!

Es hei sich da letzthin ufem Wäg gäge d'Himmelstür es Tschüppeli armi Seele zäme troffe u will sie alli 's glyche Ziel, aber viellicht nid ganz glych viel Hoffnig gha hei, so sy sie emel mitenander i ds Gspräch cho und hei drüber agfange dispidiere, als was dass me eigetlich ou der Tod müessi aluege. Es het sich de ou sofort zeigt, dass sie i däm Punkt absolut nid alli glycher Meinig sygi, süsch loset jetzt nume.

Es zwöiehalbjäährigs Seeli het sofort ägfange chlage und verzelle, was syni Muetter, es ledigs, liechtsinnigs, usgschämts, interniertesturms Wybervolch ihm, wo scho als Chrüppeli syg uf d' Wält cho, i dere churze Zyt, wo äs uf Ärde heig müesse verbringe, doch nid alles uflätigs z'Leid ta heig. Bir Ussicht ine so nes truuirigs Läbe, mit sym ageborene Bräschte und däm unloschliche Schandfläcke, syg es ihm ganz gschmuech und eländ worde, und wo ihn's der Tod denn syg cho reiche, heig äs ihn agluegt als es wahrs Glück! für ihn's.

«So, so, als es Glück hesch Du dä agluegt», isch es dreizwanzjähriigs sofort ygfall, «wie chame nume ou so rede. Ig, wo sövu lang ha müesse warte, bis i ändliche mym liebe Hans mys Jawort ha chönne gäh, will er nämlich nid ehnder drum gfragt het, dä cheibe Drücki, u wo's de grad am schönschte isch gsy, da muess die blödi Lungenentzündig cho und mir alles verderbe. Wo-n-i da i de Fieber gläge bi u nüt anders meh däicht ha wede gäng a my liebe Hans, und wie schön das einisch müess wärde, aber der Ate scho fasch nümme ha chönne zieh u du der Tod ha gseh i d'Stube cho, da han ig ne agluegt als 's allergröschte Unglück! für mi.»

«Da bin ig aber doch de scho wieder angerer Meinig», seit druf e Flügerseele. Wo-n-ig dert im Pruntruter Zipfu usse mit eme frömd Jagdflüger der Krach ha ufgnoh u bülferet ha uf Mord u kaput gmacht, u gäng gemeint ha, i müess und müess ne achechlepfle, dä Gränzverletzer, aber plötzlich en unheimliche Chlapf ghört ha u my Flugere sich het afa umdräje und stierlige gägem Bode zue schnusse, da han ig ja ou gwüsst, was es gschlage het, und i han-e de ou gseh cho, der Tod, aber i han-e agluegt als e wahri Ehr! für mi.»

«Ehr, han-i grad no ghört», brüehlet en anderi Dätelseel zwüs chlye. «Scho chly Ehr, wenn eine so wie-n-ig wäge dräckigem Vaterlandsverrat und hundskommuner Spionage derzue verurteilt wird und vorane Ploton an e Grabe gstellt wird und ufs Kommando wartet, de gseht er ihn ou cho und ig han-e ou gseh cho, der Tod, aber ig han-e agluegt als e wahri Straf und Schand! für mi.»

«E aber nei ou», mäldet sich so ne alti Müettiseel, «isch so öppis ou mögli. Ig, wo achtiesiebezg Jahr lang Freud u Leid vom Läbe ha glehrt kenne, so mängs Chind ha uferzoge, Freud u Sorge mit ne gha, so viel Änkel gourmet nachhär und zum Schluss no jahrelang a myner Chranket ha müesse lyde, cha settigs nid verstah. Im Gägeteil, längschte u längschte han-ig mi zwäg gmacht gha, und wo-n-ig ihn ändliche ha gseh cho, der Tod, da bin-i so froh worde im Härze und han-e agluegt als en-e wahri Erlösing! für mi.»

«Wahri Erlösing, das isch der richtig Usdruck», meint e so halblut e Waldouseel, e so zwanzg Jahr imene Narrehuus isch e längi Zyt und ig han-e emel de ou agluegt als e wahri Erlösing.

«Ufene settigi Art muess me sich no usdrücke», begährt e gytige Chrämerseele uf. We me so wie-n-ig 's ganz Läbe lang druf us gsy isch, uf die oder die angeri Manier ou öppis oder besser gseit zu rächt vill z'cho und me de ändliche so wyt wär, dass der Huufe gross, d'Kasse voll Föifliber und Napolioni zum überloufe und d'Zinse erscht rächt fiengi afa bschiesse, de muess me de gah und cha vo däm schöne, zämegegagere Gäld nid emol öppis mitnäh. Begryfflich, ig han-e ou scho längschte gmerkt gha und bin ihm gäng schlau u witzig us Wäg g'gange, so guet ig ha chönne, aber vergange won-ig ne de diräkt ha uf Huus zue gseh cho und äbe nümme ha chönne uswyche, da han-ig ne agluegt, der Tod, als en wahre Uflat und Uswuchs vo der himmeltruuirigschte Ungerächtigkeit! für mi.»

«Ja, ja, i gseh scho, Dir syt da ganz verschiedener Meinig und Asicht übere Tod», seit druf e Seel vo me Schryner. «Was mi anbelangt, so han ig i dene vierzg Jahr, wo-n-ig Särg gmacht ha, gwüss gnue Zyt gha, über das Problem «Tod» nache z'studiere und ha mir bim Hoble vo dene Brätter zum letzte Hüsl sicher mängisch myner Gedanke gmacht, aber ufrichtig gseit, zu me ne richtige Schluss bin-ig sälber nie cho. Weder i ha ja i der letzte Zyt de nümme gschryneret, und wo-n-ig ne du ha gseh zu mir cho, der Tod, so han-ig ne agluegt als ganz natürlichi Lösing und unerschütterliche Grächtigkeit uf Aerde, für mi und alli andere!»

Derwyle isch aber das Tschüppeli ufem Platz vor der Himustür aho und dert isch aber es soumässigs Drück gsi vorem Gou. Begryfflich i der hütige Zyt, wo sie uf de angere Strasse nid z'tschüppeli-, aber z'scharewys cho sy vo dene verschiedene Länder, und wär weiss, das wär gwüss inträssant z'wüsse, was die allizäme für ne Asicht heige vom Tod. Allerseele, das isch der richtig Tag zum drüber nachedänke!

Federico.

HAUS- und FELDGARTEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 15. Februar begrüsst ich Euch in meinem ersten Artikel als Mitarbeiter in der «Berner Woche», in welchem ich Euch versprach, monatlich zweimal eine Wegleitung zu geben für die Arbeiten in Haus- und Feldgarten. Ich wollte Euch damit dem Ziele zuführen, aus möglichst wenig Land möglichst viel und vielerlei vollwertige Gemüse für das ganze Jahr zu produzieren.

Und jetzt ist es Ende Oktober, und Ihr seid gerade daran, den Ernteseegen in schützende Winterquartiere unterzubringen, oder habt es schon getan. Dann werden die abgeräumten Gartenpartien grobschollig umgegraben, und es beginnen Deine wohlverdienten Gartenferien. Aber Du darfst nicht auf Deinen Lorbeeren ausruhen; denn auch im Gartenbau ist es so: «Rast'ich, so rost'ich.» So benutzen wir die geruhsame Winterszeit, um uns innerlich auf die neue Pflanzperiode vorzubereiten. Das soll unsere gemeinsame Winterarbeit sein.

Bern, 24. Oktober 1944.

G. Roth, Kursleiter.

Winterarbeit

Unser Ziel muss sein, *Höchstserträge* herauszuwirtschaften. Dieses Ziel erreicht man nicht durch gedankenloses Arbeiten, denn:

«Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten»,

sagt Schiller mit Recht. Die Gartenarbeit muss mit einem tüchtigen Wissen fundiert sein, so wie es der gleiche Dichter im nämlichen Gedicht («Lied der Glocke») so vortrefflich sagt:

„Und das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Dass er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.»

Du musst also alle deine Arbeiten in Haus- und Feldgarten so verrichten, dass du immer weisst, *warum* du es so machst. Und auf dieses «Warum» gibt dir die Wissenschaft, welche das Leben der Pflanzen erforscht und ihre Bedürfnisse feststellt, die rechte Antwort. Nur so ist es möglich, dass du bei den Gartenarbeiten schlimme Fehler vermeidest, und nur so kannst du deinen Pflinglingen ein lieber und *verständnisvoller Helfer* sein. Denn das ist's, was sicher zum Ziele führt. Ich beginne mit dem

Werden und Wachsen der Pflanzen

Es beginnt für uns mit dem *Samenkorn*. In Wirklichkeit hat das Werden aber schon vorher begonnen; denn der Keim